

Feministische Perspektiven zu Anti/Terror/Kriegen: eine Einleitung

Brunner, Claudia; Eichler, Maya; Purkarthofer, Petra

Veröffentlichungsversion / Published Version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Brunner, C., Eichler, M., & Purkarthofer, P. (2008). Feministische Perspektiven zu Anti/Terror/Kriegen: eine Einleitung. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 37(2), 135–146. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-281647>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

Claudia Brunner (Berlin)/Maya Eichler (Toronto)/Petra Purkarthofer (Wien)

Feministische Perspektiven zu Anti/Terror/Kriegen.

Eine Einleitung

Das vorliegende Schwerpunktheft hat zum Ziel, gegenwärtige Debatten um Terrorismus, Krieg und Sicherheit aus einer Perspektive der Frauen- und Geschlechterforschung bzw. der feministischen Kritik an der Internationalen Politik (IP)¹ zu beleuchten. Der sperrige Titel „Anti/Terror/Kriege“ wurde von den Herausgeberinnen bei der Entwicklung des Heftes bewusst gewählt, um vermeintlich selbstverständliche Begriffe wie Krieg und Terror(ismus) sowie die klare Trennung von terroristischer und antiterroristischer Gewalt zu hinterfragen. Politikwissenschaftliche Frauen- und Geschlechterforschung entwirft nicht nur jeweils eigene und neue Fragestellungen zu Terrorismus und politischem Widerstand, Staatsterror und „War on Terror“, AkteurInnen und Konfliktfeldern u.v.a.m., sondern problematisiert gerade auch die damit einhergehenden Begriffe, Konzepte und Normen, die hinter staatlichen und nichtstaatlichen Politiken stehen oder diese erst mit hervorbringen. Der Begriff Anti/Terror/Kriege soll dieses Unternehmen erleichtern, aber auch komplex halten.

Folgende Fragen waren der Ausgangspunkt für die Entwicklung dieses Heftes: Welche Rolle spielt Geschlecht zusammen mit andere Kategorien wie etwa Klasse und Ethnizität in Diskursen und Praktiken rund um Terrorismus und Antiterrorkriegen? Wie wirken sich die verschiedenen Formen terroristischer und antiterroristischer Gewalt auf lokale und globale Geschlechterverhältnisse aus? Welche Aspekte von Krieg und Gewalt, aber auch von Frieden und Sicherheit sind dabei dominant und welche erfahren eine Marginalisierung? Worin besteht das Potential einer feministischen Perspektive auf Anti/Terror/Kriege?

1. Anti/Terror/Kriege: Räume des Denk- und Sagbaren erweitern

Angesichts der anhaltenden Aktualität des Themas und der aus feministischer Perspektive offensichtlichen Notwendigkeit, zu Anti/Terror/Kriegen Stellung zu nehmen, hat sich insbesondere in der englischsprachigen Forschung eine rege Debatte entwickelt. Unter den Publikationen, die aus kritischer Perspektive feministische, queere und intersektionale Stränge an verschiedenen Punkten zusammendenken, sind v.a. die folgenden zu nennen: Die Schwerpunktheft der Zeitschrift *Signs. Journal of Women in Culture and Society* (Hawkesworth/Alexander 2007a; 2007b) und eine ganz den Fragen von „Feminist International Relations in the Age of the War on Terror“ gewidmete Ausgabe des *International Feminist Journal of Politics* (2006), eine Reihe von Einzelbeiträgen in Zeitschriften (zum Beispiel Hyndman 2003; Agathangelou/Ling 2005; Philipose 2007; Richter-Montpetit 2007; Puar 2005; Brunner 2007; Sjöberg 2007; Thobani 2007), Sammelbände (Hunt/Rygiel 2006; Hawthorne/Winter 2002) und auch Monografien (Enloe 2004; Puar 2007; Eisenstein 2004; 2007; Sjöberg/Gentry 2007 u.a.). Auch die Terrorismusforschung hat sich etwa in einer Sondernummer der Zeitschrift *Studies in Conflict & Terrorism* (Ness 2005) Fragen der Frauen- und Geschlechterforschung gestellt.

Darüber hinaus hat sich in der feministischen Diskussion inzwischen eine nicht nur wissenschaftliche, sondern auch politische Konfrontationslinie herausgebildet, denn nicht jede/r, die/der mit Feminismus, Frauenbefreiung und Geschlechtergerechtigkeit argumentiert, steht legitimer (staatlicher) oder nicht legitimer (nichtstaatlicher und/oder terroristischer) Gewalt automatisch kritisch gegenüber. Ebenso wenig wie Frauen ausschließlich Opfer von kriegsrischer und terroristischer Gewalt sind, sprechen sich Feministinnen ausnahmslos gegen Antiterrorkriege aus. Gerade hegemoniales Wissen in den Metropolen des globalen Westens wird von Feministinnen mitunter auch unter dem Paradigma der Befreiung „anderer“ Frauen zur Legitimation von staatlicher Gewalt eingesetzt (vgl. auch Langenberger in diesem Band), was wiederum für Diskussionen innerhalb feministischer Wissenschaft und Politik rund um Anti/Terror/Kriege sorgt (vgl. Hunt 2006; Thobani 2007).

Die deutschsprachige Debatte steht diesbezüglich an einem anderen Punkt. Obwohl die ganz konkreten Auswirkungen von Anti/Terror/Kriegen der letzten Jahre durchaus in den Politiken, Maßnahmen und öffentlichen Debatten Europas ihren Niederschlag finden,² kann von keinem feministischen Forschungsfeld zu Terror und Antiterrorkriegen im engeren Sinne gesprochen werden. Dies ist die von den Herausgeberinnen dieses Heftes identifizierte Leerstelle, die wir mit unserem Beitrag ein Stück weit füllen möchten. Es scheint, je näher die Fragen und Kritiken an die „eigenen“ Themen in der deutschsprachigen Debatte heranreichen, umso umstrittener sind auch die darin vorgenommenen Positionierungen. Dies mag mit ein Grund dafür sein, warum auch die Beiträge in diesem Heft nicht von Auswirkungen von Anti/Terror/Kriegen etwa in Deutschland oder Österreich handeln. Die Kombination der drei Fokussierungen – politische Gewalt, Geschlecht und die imperiale Konstellation globaler Machtverhältnisse – stellt auch in der Wissenschaft selbst einen sensiblen und diskursiv umkämpften Bereich des Politischen dar, auf dem sich vielfältige Widersprüche und Interessen finden.

2. Feministische Kritik und Weiterentwicklung der Internationalen Politik

2.1. Feminist International Relations

Krieg und Militarisierung bilden schon seit den Anfängen politikwissenschaftlicher Analyse und Theoriebildung einen Kernbereich der Auseinandersetzung. Innerhalb der Politikwissenschaft hat sich vor allem die Teildisziplin der Internationalen Politik (IP)³ diesem Untersuchungsfeld gewidmet (obwohl nicht ausschließlich diesem, denn Armut, Internationale Politische Ökonomie, Nord-Süd-Beziehungen u.a. sind ebenso Teil des Forschungsfeldes der IP). Forschung in der IP zeichnet sich nach wie vor durch hartnäckige „Geschlechtsblindheit“ aus, wie die seit den späten achtziger Jahren im englischsprachigen Raum entwickelte feministische Literatur („Feminist International Relations“) eindrücklich zeigt.⁴ Die Internationale Politik begreift ihren Gegenstand nämlich als geschlechtsneutral bzw. von Geschlechterdynamik unberührt, betreibt jedoch unausgesprochen Männerforschung. Nicht nur wird der Blick fast ausschließlich auf männliche Akteure (Politiker, Generäle, Diplomaten) oder „männlich“ konnotierte Institutionen (wie Staat und Militär) gelenkt und Frauen als Agierende und Betroffene der internationalen Politik ausgeklammert (Enloe 1989). Vielmehr liegt der Teildisziplin ein maskulinistischer Bias zugrunde, der durch eine Privilegierung von „männlichen“ Lebenswelten und Sichtweisen Geschlechterhierarchien unhinterfragt lässt und dadurch normalisiert (Hooper 1998, 31–32). Es geht feministischen Wissenschaftlerinnen also nicht nur um die Sichtbarmachung von Frauen und eine Miteinbezie-

hung ihrer Erfahrungen, sondern auch um eine grundlegende Rekonzeptualisierung des Forschungsfeldes, die Geschlecht als struktur- und diskursbildende Kategorie von internationaler Politik begreift.

In frühen Publikationen zu Feminist International Relations ging es u.a. zunächst um eine kritisch-feministische Durchleuchtung grundlegender Begriffe, die in der IP verwendet werden. Wie die feministische Kritik zeigte, sind Konzepte wie Staat, Souveränität, Macht und Sicherheit sehr wohl vergeschlechtlicht. Insbesondere dem realistischen Ansatz liegt die Annahme eines rationalen, souveränen, selbstinteressierten und nach Macht strebenden Mannes zugrunde, die dann auf Staaten übertragen wird, die – so das Argument – nach ähnlichen Kriterien handeln müssen, wenn sie in einem anarchischen internationalen System überleben wollen. Zugleich marginalisiert der realistische Sicherheitsbegriff durch seine Beschränkung auf staatliche und militärische Sicherheit nicht-militärische Quellen der Unsicherheit (wie Armut und häusliche Gewalt etc.) sowie die Verunsicherung der Bevölkerung, die oft mit Sicherheitsmaßnahmen von Staaten einhergehen. Weiters negiert die Annahme, dass im innerstaatlichen Bereich Sicherheit gewährleistet sei, aber im internationalen Bereich Anarchie und Gefahr herrschte, die zahlreichen staatsinternen und „privaten“ Quellen der Unsicherheit für Frauen (True 1996; Tickner 1992; Sylvester 1994; Peterson 1992).⁵ Oftmals werden also in der IP vermeintlich geschlechtsneutrale Begriffe verwendet ohne offenzulegen, wie sie eine mit Männlichkeit und Männern assoziierte internationale Realität und Praxis privilegieren und reproduzieren (vgl. Sjöberg/Gentry in diesem Band für eine ähnliche Kritik an der Terrorismusforschung).

Die Aufgabe von Feminist International Relations bestand erstens darin, die Privilegierung bestimmter Akteure, Themen und Methoden, die mit Männlichkeit assoziiert sind, sichtbar zu machen und zu hinterfragen, und zweitens, aus emanzipatorischer Perspektive neue Forschungsansätze zu entwickeln, in denen die Analyse von Geschlechterverhältnissen und/oder -konstruktionen in den Vordergrund gestellt werden konnte. Dabei ging es um eine feministische Weiterentwicklung wesentlicher Forschungsbereiche der IP wie Krieg und Militarisierung, zu denen es mittlerweile eine große Anzahl an englischsprachigen Publikationen gibt (siehe etwa Elstain 1987; Enloe 1989; 1993a; 2000; 2004; Cooke/Woollacott 1993; Moon 1997; zu den Konflikten in Israel/Palästina: Sharoni 1995; in Nordirland: Cockburn 1998; in Zypern: Cockburn 2004; in Russland: Eichler 2006; in Ex-Jugoslawien: Žarkov 2007 oder auch zur Rolle von UN Friedenstruppen Whitworth 2004; Cockburn/Žarkov 2002).⁶ Feministische Analysen in der IP setzen häufig an den alltäglichen Erfahrungen von Frauen (und Männern) an und stellen diese in den Kontext internationaler Entwicklungen. Zusätzlich werden Krieg und militärische Gewalt aus feministischer Perspektive oftmals diskursanalytisch bearbeitet (Tickner 2001). Feministische Forschung zu Krieg und Militarisierung eröffnet eine breite Palette an Forschungsfragen und -themen, von denen hier nur einige exemplarisch angeführt werden.

Staaten waren seit jeher daran interessiert, die Verbindung zwischen Männlichkeit und Militär einerseits und Weiblichkeit und Schutzbedürftigkeit andererseits aufrechtzuerhalten (Tickner 2001). Aus feministischer Sicht sind diese Geschlechterkonstruktionen nicht von den ungleichen Machtverhältnissen zwischen Männern und Frauen zu trennen. Allerdings wird die essentialistische Verbindung von Frauen mit Frieden und Männern mit Krieg, wie sie von früheren Feministinnen postuliert wurde, in der Feminist International Relations Literatur weitgehend abgelehnt. An ihre Stelle tritt die Frage nach der Mobilisierung von Männern und Frauen durch Kriegsdiskurse, in denen bestimmte Geschlechterkonstruktionen (re)produziert werden. Weiters ist die Ablehnung militarisierter Geschlechterrollen etwa durch Wehrdienstverweigerung oder Friedensaktivismus sowie die Veränderung von Geschlechterrollen zu Kriegszeiten ein wichtiges

Thema feministischer Forschung (vgl. auch Sharoni; Teshome/Negash in diesem Band). Wie Enloe (2000) zeigt, ist Militärpolitik Geschlechterpolitik, denn Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen werden bewusst von der Militärführung manipuliert und zu ihrem Zweck eingesetzt (vgl. auch Stachowitsch in diesem Band). Durch die heutzutage größere Frauenintegration im Militär ergibt sich weiters das feministische Dilemma, ob diese als emanzipatorisch oder als eine weitere Militarisierung von Frauen ohne wirkliche Gleichberechtigung anzusehen ist (Enloe 1993b). Inwieweit löst weibliche Partizipation an militärischer Gewalt die historisch enge Verknüpfung zwischen Männlichkeit und Militär? Und wie unterscheiden sich Männlichkeitskonstruktionen im Einsatz von Gewalt zu „Friedenszwecken“ (z.B. UN Friedensmissionen) von Männlichkeitskonstruktionen in Kriegen (Whitworth 2004)? Weit entfernt von essentialistischen Verbindungen von Männern mit Krieg und Frauen mit Frieden geht es in Feminist International Relations um ein besseres Verständnis der komplexen Verknüpfung zwischen Krieg, Militär und Geschlecht durch eine Analyse mannigfaltiger Männlichkeits- und Weiblichkeitskonstruktionen und der damit verbundenen Geschlechterverhältnisse.

2.2. Interdisziplinäre Debatten im deutschsprachigen Raum

Nach Birgit Sauer (2000) zeichnet sich die feministische Politikwissenschaft im deutschsprachigen Raum durch ihre „Verspätung“ aus. So wurde feministische Forschung erst in den 1990er-Jahren institutionell an den Universitäten verankert. Die Resistenz der Disziplin hing ursächlich nicht nur mit der Personalpolitik zusammen. Die Themenbereiche Öffentliches, Staat und politische Institutionen waren als maskulinistische bzw. androzentrische Hochburgen feministischen Argumentationen schwer zugänglich. Aber auch die Frauen- und Geschlechterforschung begann nur langsam die „Zentren der Macht“ und die Institution Staat für ihre eigene Forschung zu entdecken (Kreisky 1995; 1997; Sauer 2001). Auch die feministische Forschung in der IP zeichnet sich durch eine „Verspätung“ aus (Rosenberger 1998). Im Gegensatz zur englischsprachigen Debatte, in der sich feministische Kritik innerhalb der Disziplin der IP zu artikulieren begann, geschah dies im deutschsprachigen Raum verstärkt außerhalb des Fachbereichs der IP im Rahmen der (politikwissenschaftlichen) Frauen- und Geschlechterforschung. Signifikant für den Bereich der Friedens- und Konfliktforschung ist beispielsweise, dass bahnbrechende Beiträge oft nicht von Friedensforscherinnen, sondern aus der Frauen- und Geschlechterforschung oder Soziologie kamen oder auch Anleihen aus diesen Bereichen nahmen.⁷

Relativ früh beschäftigte sich die feministische Forschung mit Frieden und der Friedensbewegung (z.B. Birckenbach 1990; Albrecht-Heide 1992; Wasmuth 1992; Batschneider 1993), Entwicklung (z.B. Werlhof/Mies/Bennholdt-Thomsen 1988; Neuhold 1994) sowie mit Frauenrechten und den internationalen Frauenbewegungen. Friedens- und Konfliktforschung erwies sich beispielsweise durch Begriffe wie jenen der „strukturellen Gewalt“ von Johan Galtung (1975) als anschlussfähiger für die feministische Forschung als die Kernthemen Außen- und Sicherheitspolitik. Simone Wisotzki (2008) führte kürzlich auf einer Konferenz in Leipzig die Entwicklungen der feministischen Friedens- und Konfliktforschung in Deutschland aus. Sie erklärte, dass während der 1980er-Jahre Wissenschaftlerinnen vor allem Gesellschaftskritik übten sowie den androzentrischen Bias der Friedens- und Konfliktforschung kritisierten. Begriffe, Methoden, aber auch die thematische Ausrichtung der Friedens- und Konfliktforschung wurden einer kritischen Analyse unterzogen und blinde Flecken wurden aufgedeckt. Dagegen traten wissenschafts- und gesellschaftstheoretische Fragen in den 1990er-Jahren in den Hinter-

grund und die Forschung wurde stärker empirisch ausgerichtet, um Geschlechterkonstruktionen und ihre Bedeutung für Krieg und Frieden zu analysieren. Im deutschsprachigen Raum gibt es mittlerweile ebenfalls zahlreiche Publikationen zu Geschlechterverhältnissen in Krieg und Frieden (exemplarisch Hedinger 2000; Harders/Roß 2002; Birckenbach 2002; Reimann 2002; Harders 2004b; Brunner 2005; Purkarthofer 2004; 2008). Erste Publikationen gezielt zur IP gab es aber erst ab Ende der 1990er-Jahre (Krause 2003, 239). Exemplarisch können hier der Sammelband von Uta Ruppert (1998) „Lokal bewegen – global verhandeln. Internationale Politik und Geschlecht“, das erste Heft der Zeitschrift „Femina Politica“ aus dem Jahr 2000 oder der Sammelband von Marianne Braig und Sonja Wölte zu „Common Ground or Mutual Exclusion? Women's Movement & International Relations“ aus dem Jahr 2002 genannt werden. Im Zentrum der ersten Debatten standen auch im deutschsprachigen Raum die scheinbare Geschlechtsneutralität der Begrifflichkeiten, die fehlende Sichtbarkeit von Frauen und die Paradigmen der IP-Theorien (Harders 2004a). Kritisiert wurde die ausschließliche Beschäftigung der internationalen Politik, aber auch der Disziplin IP mit dem „Inter-nationalen“, also dem „Zwischen-staatlichen“, der Privilegierung des Nationalstaates als wesentlichstem Akteur sowie die Staatszentriertheit der IP. Die Trennung zwischen öffentlich-privat, Innen- und Außenpolitik, „high and low politics“ sowie Produktion und Reproduktion waren auch in der IP entscheidend dafür, dass die Lebenswelten von Frauen und ihr Ausschluss aus der Politik und Forschung erst gar nicht in den Blick kamen.⁸

Seit dem Heft 1/2000 der „Femina Politica“ mit dem Schwerpunkt „Feministische Ansätze in den Internationalen Beziehungen“ (2000) ist im deutschsprachigen Raum keine weitere Ausgabe einer politikwissenschaftlichen Fachzeitschrift erschienen, die sich diesem Forschungsfeld bzw. der Teildisziplin der Internationalen Politik aus explizit feministischer oder genderforschender Perspektive genähert hat. Dasselbe gilt für die gegenwärtigen Debatten rund um jene Themen, die unter die offene Begriffskonstruktion Anti/Terror/Kriege fallen. Auch wenn gerade in den letzten Jahren eine große Zahl von feministischen Politologinnen einen bemerkenswerten Wandel in Teilen der Disziplin initiiert hat und in Forschung, Lehre und Wissenschaftspolitik weiterhin die Analysekategorie Geschlecht zu ihrem Ausgangspunkt macht, ist das Fach insgesamt, sind die zentralen Theorien, Begriffe und Methoden von diesen Ein- und Widersprüchen nicht grundlegend beeindruckt.⁹ Je näher es an die „Substanz“ der politikwissenschaftlichen Begriffe geht, umso marginaler ist die Rezeption feministischer Kritik. Das gilt insbesondere für Forschungen im Feld des Militärischen, des Kriegerischen, des Terroristischen – kurz: dort, wo es um das nationalstaatliche Gewaltmonopol und dessen ebenso gewaltvolle Infragestellung geht. Mit diesem Heft wollen wir dementsprechend in die Selbstverständlichkeit von Begriffen wie Terror, Krieg und Antiterrorkrieg intervenieren und Raum schaffen für Stimmen, die diese zur Normalität geronnenen Begriffe explizit aus feministischer Perspektive oder mit einem genderfokussierten Ansatz herausfordern.

3. Fokus des Heftes und einzelne Beiträge

Fest steht also, dass an Geschlecht auch in der Debatte um Anti/Terror/Kriege kein Weg vorbeiführt, denn die „Kategorie Geschlecht muss ... nicht erst ... an die Politikwissenschaft herangetragen werden, ... sondern sie ist ihr bereits einverleibt. Diese implizite Geschlechterannahme zu thematisieren heißt eben nicht, Geschlecht bloß als ‚Variable‘ zu berücksichtigen, sondern das Geschlecht zur zwingenden ‚analytischen Kategorie‘ werden zu lassen“ (Kreisky 1994, 21f). Das

haben auch die AutorInnen der hier versammelten Beiträge unternommen, wenn auch auf durchaus unterschiedlichen Wegen.

Simona *Sharoni* (New York) beschäftigt sich in ihrem Beitrag „De-Militarizing Masculinities in the Age of Empire“ mit der Militarisierung und Demilitarisierung von Männern und Männlichkeitskonstruktionen im Kontext der aktuellen Kriege in Afghanistan und im Irak unter Führung der USA. Die Politologin vertritt die These, dass Männlichkeitsdiskurse wesentlich zur Kriegslegitimierung beigetragen haben, und sie zeigt, dass die Geschichten von Soldaten über ihre Kriegserfahrungen sowohl Krieg als auch die Militarisierung männlicher Identitäten in Frage stellen. Anhand von konkreten Beispielen untersucht die Autorin, wie Männer ihre Militarisierung erfahren, und beschreibt die schwierige Transformation, wenn sie sich von den militarisierten Aspekten ihrer Identität zu trennen versuchen. Es ist ihr wichtig zu betonen, dass diese Transformation sowie die Delegitimierung von Krieg nicht ohne eine Berücksichtigung des Zusammenspiels von Militarisierung mit Sexismus, Rassismus und Homophobie zu bewerkstelligen ist.

Saskia *Stachowitsch*, ebenfalls Politologin (Wien), distanziert sich in ihrem Artikel „Fighting Women. Der Einfluss von Entwicklungen am militärischen Arbeitsmarkt auf Geschlechterideologien am Beispiel der USA“ von konstruktivistischen und diskursanalytischen Ansätzen und versucht, vorherrschende Geschlechterordnungen aus materiellen Verhältnissen zu erklären. Sie geht in ihrem Beitrag der Frage nach, wie sich in den USA Veränderungen in der Kriegsführung, der Technologie und der militärischen Arbeitsmarktentwicklung auf die Darstellungen von Soldatinnen auswirken. Nach einer kurzen Einführung analysiert sie den Wandel der Geschlechterideologien seit Beginn der 1990er-Jahre und bringt diese mit gesellschaftlichen Veränderungen in Zusammenhang. Im Wesentlichen illustriert ihr Beitrag die These, dass der jeweilige Personalbedarf des US Militärs hegemoniale Geschlechterbilder ebenso wie die Frauenintegration in dessen Teilbereichen Army, Air Force, Navy und Marines bedingt.

Laura *Sjoberg* und Caron E. *Gentry* (Blacksburg/Virginia bzw. Abilene/Texas) widmen sich in ihrem Beitrag „Profiling Terror: Gender, Strategic Logic, and Emotion in the Study of Suicide Terrorism“ einer der zentralen Dichotomisierungen im Terrorismuswissen. Sie diskutieren das in der Forschung über Selbstmordattentate viel zitierte Buch des Politologen Robert A. Pape (Pape 2005), um der Frage des Zusammenhangs von Rationalität und Emotionalität mit Männlichkeit und Weiblichkeit im Kontext nicht legitimer politischer Gewalt nachzugehen. Die beiden Politologinnen kritisieren dabei den strikten Rational Choice Zugang Papes und begegnen den im wissenschaftlichen Diskurs vorherrschenden Repräsentationen von Selbstmordattentäterinnen mit der Skizzierung eines um die analytische Dimension des Emotionalen erweiterten Zugangs.

Der Beitrag „The Anti-Terror War in Somalia: Women's Multifaceted Role in Armed Conflict“ von Wondwosen *Teshome* und Jerusalem *Negash* (Wien) analysiert ausgehend von der in der Konfliktforschung entwickelten These, dass herkömmliche Geschlechterrollen während Kriegen häufig erodieren und Frauen in der post-conflict Phase wieder in ihre traditionellen Rollen zurückgedrängt werden, die Situation der Frauen in Somalia. Abgesehen von der Frage, ob in Somalia überhaupt schon von einer post-conflict Situation gesprochen werden kann, kommen die AutorInnen zu komplexen Befunden, die neben Verbesserungen für Frauen auch massive Verschlechterungen in den letzten Jahren belegen.

Die Philosophin Birgit *Langenberger* (Wien) liest und dekonstruiert in ihrem Beitrag „Maidens in Need of Rescue. US-Kriegserklärungen von Laura Bush bis zu Jean Bethke Elshtain“ die Unterstützung der von den USA geführten Invasion in Afghanistan im Jahr 2001 durch prominente feministische Intellektuelle, eine große Frauenorganisation und die Gattin des Präsidenten der USA. Die angebotene gendersensible Lesart der Legitimierungen eines „War on Terror“ durch Stimmen eines „embedded feminism“ (Hunt 2006) macht deutlich, dass feministische Positionen nicht per se mit einer Antikriegshaltung zusammenfallen, sondern im Gegenteil auch zur Legitimierung von kriegesischer Gewalt verwendet werden. Langenberger stellt diese Argumente in einen Zusammenhang mit der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten aus dem Jahr 1776 und zeigt, wie sich gegenwärtige Legitimierungen kriegesischer Interventionen indirekt auf dieses historische Dokument berufen.

Schließlich konnten wir die Politologin Melanie *Richter-Montpetit* (Toronto/Kanada) für einen umfang- und detailreichen Review Essay gewinnen, der die insbesondere in den USA bzw. im englischsprachigen Forschungskontext intensiv geführte feministische Debatte zu Terrorismus, War on Terror, Geschlecht und Intersektionalität in diesem Feld gebündelt und kommentiert auch für eine deutschsprachige LeserInnenschaft zugänglich macht. Mit der Diskussion von für unser Thema zentralen Neuerscheinungen der letzten beiden Jahre, die aus feministischer, postkolonialer und queerer Perspektive in das Forschungsfeld intervenieren (Hunt/Rygiel 2006; Cockburn 2007; Eisenstein 2007; Puar 2007), ist eine Aktualisierung des Forschungsstandes und ein direkter Transfer in deutschsprachige Debatten geleistet.

4. Ausblick: Potentiale, Grenzen und weitere Forschungsfragen

Das vorliegende Schwerpunktheft versteht sich als ein Beitrag zur Belebung der Debatte rund um Anti/Terror/Kriege und Geschlecht zukünftig auch im deutschsprachigen Raum. Dies ist bisher nur unzureichend geschehen; nicht etwa, weil WissenschaftlerInnen in Österreich, Deutschland oder der Schweiz dazu nichts zu sagen hätten, sondern weil weitere Fragestellungen entwickelt werden müssen, die spezifisch auf die Voraussetzungen, Rahmenbedingungen und Konsequenzen von Anti/Terror/Kriegen im deutschsprachigen und/oder europäischen Raum fokussieren. Dazu zählt etwa die Überlagerung von Asyl-, Integrations-, Bildungs- und Familienpolitik mit einem Diskurs der „Versicherheitslichung“, der diese an vielen Punkten (auch) zu sicherheitspolitischen Themen macht. Die Durchsetzung und Auswirkungen von Vorratsdatenspeicherung und Videoüberwachung, diskursiv in den Kontext von Terrorismus und Bedrohung gestellte Debatten um Kopftücher, Zwangsehen, Ehrenmorde, Genitalverstümmelungen u.v.a.m. sind weitere Beispiele, die gegenwärtig auch in Österreich bzw. in Europa unter dem vermeintlich über allem schwebenden terroristischen Bedrohungsszenario diskutiert werden. Aber auch die Beteiligung von SoldatInnen aus Europa an internationalen Einsätzen, die direkt oder indirekt mit Antiterrormaßnahmen in Zusammenhang stehen, die stillschweigende Akzeptanz von Flügen der CIA über europäisches Territorium zur Entführung und Folter von Menschen im Namen einer Terrorismusbekämpfung oder von Menschenrechtsverletzungen durch europäische Regierungen, die mit dem Verweis auf eine sensible Sicherheitslage begründet werden, zählen dazu. Was im vergleichsweise befriedeten Europa politisch und wissenschaftlich geschieht, muss auch in einen globalen Zusammenhang gestellt werden, der von kriegesischen und terroristischen Gewaltformen auch weiterhin, so scheint es, geprägt sein wird.

Über eine Erweiterung des Spektrums an möglichen Themen für feministische Ein- und Widersprüche rund um Anti/Terror/Kriege hinaus gilt es aber auch, methodologische und epistemologische Fragen erneut zu diskutieren. Die verstärkte Ausrichtung der feministischen Forschung im Bereich der Friedens- und Konfliktforschung auf empirische Studien führt tendenziell zu einer Vernachlässigung von Gesellschaftskritik. Angesichts einer oft zahnlosen Integration von Gender in den Mainstream und der Indienstnahme eines „embedded feminism“ (Hunt 2006) durch konservative Strömungen ist es notwendig, sich nicht nur mit Empirie, sondern auch wieder verstärkt mit wissenschafts- und gesellschaftstheoretischen Fragen zu beschäftigen. Wir denken auch, dass die feministische IP von einer noch fundierteren Verortung in und Bezugnahme auf Feministische Theorien und Politik profitieren könnte. Zu selten wird unseres Erachtens in der feministischen Forschung in der IP der Bezug zu grundlegenden feministischen Theorie-Debatten und Genderbegriffen explizit gemacht oder diskutiert, wie eine geschlechtergerechte Welt aussehen kann und zu erreichen wäre.

Aktuell kann beispielsweise die Intersektionalitätsdebatte (für die deutschsprachige Debatte siehe z.B. Knapp/Wetterer 2003; Klinger et al. 2007; Walgenbach et al. 2007) für Fragestellungen der feministischen IP und die Analyse von Anti/Terror/Kriegen erhellend sein. Die implizite Präsenz und intersektionale Wirksamkeit der Kategorien Gender, Klasse, Race, Religion, Raum u.a. zur Stabilisierung hegemonialer Diskurse und Ordnungen muss in Zukunft noch viel stärker und auch aus feministischer Perspektive selbstkritischer herausgearbeitet und analytisch anwendbar gemacht werden. Denn bei der Legitimation und Delegitimation von (politischer) Gewaltanwendung spielt die „strukturelle Verfasstheit“ (Klinger/Knapp 2005) und die diskursive Herstellung von symbolischen Geschlechterordnungen im intersektionalen Zusammenspiel mit anderen Kategorien eine zentrale Rolle. „Only by persisting in our attempts to develop a feminist framework that engages deeply with how meaning is produced at the intersections of race, gender, class and sexuality“, schreibt Melisa Brittain, „can we effectively intervene in the grand narratives that validate imperialist, racial, gender and sexual violence in the war on terror and beyond“ (Brittain 2006, 93).

ANMERKUNGEN

- 1 Mehr zu dieser Unterscheidung und der englischsprachigen und deutschsprachigen feministischen Debatte siehe Punkt 2.
- 2 Nicht direkt zu Anti/Terror/Kriegen, aber durchaus thematisch anschlussfähig an diese, fanden bereits Konferenzen unter einem Fokus der Frauen- und Geschlechterforschung statt. Doch nicht überall, wo Geschlecht draufsteht, ist auch Feminismus drin. Das zeigte etwa die Ringvorlesung „Terrorismus und Gender: Hat der Terrorismus ein Geschlecht?“ an der Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege in Berlin im Wintersemester 2007/2008. In der Mehrzahl der Vorträge wurde deutlich, dass es für eine feministische Analyse nicht ausreicht, Geschlecht als weitgehend undefinierte Variable einzusetzen und lediglich von Männern und Frauen zu sprechen. Weitere multidisziplinäre Sammelbände, die am Rande mit der Thematik Terrorismus und Geschlecht verwoben sind, weil sie sich über den Begriff des Fundamentalismus anschlussfähig machen, sind z.B. die Konferenzbände „Die halbierte Emanzipation. Fundamentalismus und Geschlecht“ (Rohr et al. 2007) und „„Holy War“ und Gender. ‚Gotteskrieg‘ und Geschlecht“ (von Braun et al. 2006).
- 3 Im Gegensatz zu Österreich sind International Relations im angloamerikanischen Raum als eigenständige Disziplin etabliert.
- 4 Feminist International Relations hat sich über die letzten zwei Jahrzehnte enorm weiterentwickelt. Enloes (1989) damals radikale Frage „Wo sind die Frauen?“ ist heute aufgrund des beeindruckenden Umfangs an Arbeiten, die nicht nur die Teildisziplin kritisieren, sondern auch geschlechterkritische Analysen vorlegen, leicht zu beantworten. Obwohl sich der Mainstream erfolgreich gegen diese feministischen Interventionen abgeschottet hat, bedeutet dies nicht, dass sie unbeachtet geblieben sind. In Mainstream Zeitschriften finden feministische Publikationen zwar nur

- selten Eintritt, dafür ist die Anzahl der Artikel, die sich mit Geschlechterthemen beschäftigen – wenn sie auch Geschlecht zumeist nicht als Analysekategorie, sondern nur als Variable verwenden – angestiegen. In alternativen Zeitschriften wie „Millennium“ und „Alternatives“ sind feministische Artikel v.a. in Spezialheften zum Thema Feminist IR enthalten, aber obwohl vorhanden, nicht ausreichend in den normalen Publikationsbetrieb integriert. In der Zwischenzeit ist es auch zur Gründung einer Zeitschrift gekommen, die sich gänzlich feministischen Analysen der internationalen Politik widmet, nämlich dem „International Feminist Journal of Politics.“ Obwohl Feminist International Relations sich als Ansatz der IP etabliert hat, hat ihre Kritik am maskulinistischen Bias der Disziplin kaum an Relevanz verloren (Eichler 2004).
- 5 Hier konzentrieren wir uns auf die feministische Kritik des realistischen Ansatzes, weil dieser in angloamerikanischen Debatten eine vorherrschende Position einnimmt. Für feministische Kritik sowohl am Realismus als auch an anderen Ansätzen siehe etwa Whitworth (1994, 39–63).
 - 6 Wie gesagt bilden Krieg und militärische Gewalt nur einen Themenbereich der IP, dafür aber den am meisten mit ihr identifizierten. Das gleiche gilt für Feminist IR, die sich neben Krieg und Militarisierung auch mit Migration und Frauenhandel (Pettmann 1996), Globalisierung (Peterson 2003) oder Internationalen Organisationen (Whitworth 1994) beschäftigt, um nur einige Beispiele zu nennen.
 - 7 Vgl. die Beiträge der Soziologinnen Ruth Seifert und Christine Eifler (1999; 2003) zum Zusammenhang von Geschlecht und Militär; für Österreich den Sammelband zu Krieg und Frieden aus Geschlechterperspektive (Neissl et al. 2003)
 - 8 Weitere Themen, die in den beiden letzten Dekaden im Zentrum der deutschsprachigen IP-Diskussion standen, sind: Kritik an theoretischen Zugängen, Begriffen der IP (Locher-Dodge 1997; Ruppert 1998; Brabandt/Locher/Prügl 2002; Braig/Wölte 2002; Eichler 2004; Wisotzki 2004), Globalisierung, Umwelt, Bevölkerungspolitik, Zusammenhang geschlechtsspezifische und internationale Arbeitsteilung (Wichterich 1998; Klingebiel/Randeria 2000), sexuelle Gewalt, Sextourismus und Frauenhandel (Stiglmayr 1993; Locher 2002), Frauenrechte, Menschenrechte und UN Konferenzen (Holland-Cunz/Ruppert 2000; Neuhold 1995; Ruppert 2001; Neuhold et al. 2003), von WID (Women in Development) zu Gender Mainstreaming in der Entwicklungszusammenarbeit (Neuhold 1994; Frey 2003) u.v.a.m. Die Heinrich Böll Stiftung (Grüne, Deutschland) richtete in den Jahren 2004 bis 2006 an der Universität Bremen ein Graduiertenkolleg zum Forschungsschwerpunkt „Geschlechterdynamiken in gewaltförmigen Konflikten“ ein, aus dem ebenfalls zahlreiche Publikationen hervorgingen.
 - 9 Ellen Krause (2003, 242) konstatiert eine Öffnung der IP gegenüber feministischen Fragestellungen. Dennoch erhalten die Ergebnisse der feministischen Forschung nach wie vor nicht die gebotene Aufmerksamkeit. Es gibt KollegInnen, die meinen, feministische Forschung sei ein eigener Forschungsbereich, der mit den von ihnen bearbeiteten Themen und theoretisch-methodischen Zugängen nichts zu tun habe. Oder aber es wird, und dies muss als mindestens ebenso problematisch thematisiert werden, feministische Forschung als Querschnittsmaterie tituliert und damit aufgrund oft fehlender Beschäftigung mit dem Thema und mangelnder Expertise „gemalestreamt“.

LITERATURVERZEICHNIS

- Albrecht-Heide, Astrid (1992). Über die Friedensunfähigkeit des „weißen“, disziplinierten, bürgerlichen Herrschaftssubjektes, in: Peter Krasemann (Hg.): Der Krieg – ein Kulturphänomen? Studien und Analysen, Berlin, 201–231.
- Agathangelou, Anna M./Lily H. M. Ling (2005). Power and Play through Poiesies: Reconstruction of Self and Other in the 9/11 Commission Report, in: Millennium: Journal of International Studies, 33(3), 827–853.
- Batschneider, Tordis (1993). Friedensforschung und Geschlechterverhältnis. Zur Begründung feministischer Fragestellungen in der kritischen Friedensforschung, Marburg.
- Birkenbach, Hanne-Margret (1990). Friedensforschung und ihre feministischen Ansätze: Möglichkeiten der Integration, Bonn.
- Birkenbach, Hanne-Margret (2002). Geschlechterverhältnisse in der Konfliktprävention, in: Cilja Harders/Bettina Roß (Hg.): Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden, Opladen, 189–198.
- Brabandt, Heike/Birgit Locher/Lisa Prügl (2002). Normen, Gender und Politikwandel: Internationale Beziehungen aus der Geschlechterperspektive, in: WeltTrends, 36, 11–26.
- Braig, Marianne/Sonja Wölte (Eds.) (2002). Common Ground or Mutual Exclusion? Women's Movements and International Relations, London/New York.
- Braun, Christina von/Ulrike Brunotte/Gabriele Dietze/Daniela Hrzán/Gabriele Jähnert/Dagmar Pruin (2006). „Holy War“ and Gender. „Gotteskrieg“ und Geschlecht, Münster.
- Brittain, Melisa (2006). Benevolent Invaders, Heroic Victims and Depraved Villains: White Femininity in Media Coverage of the Invasion of Iraq, in: Krista Hunt/Kim Rygiel (Hg.): (En)Gendering the War on Terror. War Stories and Camouflaged Politics, Hampshire/Burlington, 73–96.

- Brunner, Claudia (2005). *Männerwaffe Frauenkörper? Zum Geschlecht der Selbstmordattentate im israelisch-palästinensischen Konflikt*, Wien.
- Brunner, Claudia (2007). Occidentalism Meets the Female Suicide Bomber: A Critical Reflection on Recent Terrorism Debates, in: *SIGNS. Journal of Women in Culture and Society*, 32(4), 957–971.
- Cockburn, Cynthia/Dubrovka Zarkov (Hg.) (2002). *The Postwar Moment. Militaries, Masculinities and International Peacekeeping*, London.
- Cockburn, Cynthia (1998). *The Space Between Us. Negotiating Gender and National Identities in Conflict*, London.
- Cockburn, Cynthia (2004). *The Line. Women, Partition and the Gender Order in Cyprus*, London.
- Cockburn, Cynthia (2007). *From Where We Stand. War, Women's Activism and Feminist Analysis*, London/New York.
- Cooke, Miriam/Angela Woollacott (Hg.) (1993). *Gendering War Talk*, New Jersey.
- Eichler, Maya (2004). The Gendered State of the Discipline. Feminist Critiques of IR, in: Henriette Riegler (ed.): *Feminist IR – Problems, Debates, Prospects*, Arbeitspapier 47, Österreichisches Institut für Internationale Politik, Wien, 7–20.
- Eichler, Maya (2006). Russia's Post-Communist Transformation. A Gendered Analysis of the Chechen Wars, in: *International Feminist Journal of Politics*, 8(4), 486–511.
- Eifler, Christine/Ruth Seifert (Hg.) (1999). *Soziale Konstruktionen – Militär und Geschlechterverhältnis*, Münster.
- Elshain, Jean Bethke (1987). *Women and War*, Brighton.
- Enloe, Cynthia (1989). *Bananans, Beaches and Bases. Making Feminist Sense of International Politics*, Berkeley.
- Enloe, Cynthia (1993a). *The Morning After. Sexual Politics at the End of the Cold War*, Berkeley/Los Angeles/London.
- Enloe, Cynthia (1993b). The Right to Fight. A Feminist Catch-22, in: *Ms.* (June-August), 84–87.
- Enloe, Cynthia (2000). *Maneuvers. The International Politics of Militarizing Women's Lives*, Berkeley.
- Enloe, Cynthia (2004). *The Curious Feminist. Searching for Women in a New Age of Empire*, Berkeley/Los Angeles/London.
- Eisenstein, Zillah (2004). *Against Empire. Feminism, Racism, and the West*, London/New York.
- Eisenstein, Zillah (2007). *Sexual Decoys. Gender, Race and War in Imperial Democracy*, London/New York.
- Femina Politica* (2000). Feministische Ansätze in den Internationalen Beziehungen. *Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 2000 (2).
- Frey, Regina (2003). *Gender im Mainstreaming. Geschlechtertheorie und -praxis im internationalen Diskurs*, Königstein/Taunus.
- Galtung, Johan (1975). *Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung*, Reinbek/Hamburg.
- Harders, Cilja/Bettina Roß (Hg.) (2002). *Geschlechterverhältnisse in Krieg und Frieden. Perspektiven der feministischen Analyse internationaler Beziehungen*, Opladen.
- Harders, Cilja (2004a). Krieg und Frieden in den Internationalen Beziehungen, in: Sieglinde Rosenberger/Birgit Sauer (Hg.): *Politikwissenschaft und Geschlecht*, Wien, 229–249.
- Harders, Cilja (2004b). Moderne Kriegermütter und die neue Weltordnung, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 9, 1001–1111.
- Hawkesworth, Mary/Karen Alexander (Eds.) (2007a). Special Issue: War and Terror I: Raced-Gendered Logics and Effects in Conflict Zones, *SIGNS. Journal of Women and Culture in Society*, 32(4).
- Hawkesworth, Mary/Karen Alexander (Eds.) (2007b). Special Issue: War and Terror II: Raced-Gendered Logics and Effects beyond Conflict Zones, *SIGNS. Journal of Women and Culture in Society*, 33(1).
- Hawthorne, Susan/Bronwyn Winter (2002) (Hg.). September 11, 2001. *Feminist Perspectives*, Melbourne.
- Hedinger, Sandra (2000). *Frauen über Krieg und Frieden*, Frankfurt/New York.
- Holland-Cunz, Barbara/Uta Ruppert (Hg.) (2000). *Frauenpolitische Chancen globaler Politik*, Opladen.
- Hooper, Charlotte (1998). Masculinist Practices and Gender Politics: The Operation of Multiple Masculinities in International Relations, in: Marysia Zalewski/Jane Parpart (Hg.): *The „Man“ Question in International Relations*, Boulder, 28–53.
- Hunt, Krista/Kim Rygiel (Hg.) (2006). *(En)Gendering the War on Terror. War Stories and Camouflaged Politics*, Hampshire/Burlington.
- Hunt, Krista (2006). 'Embedded Feminism' and the War on Terror, in: Krista Hunt/Kim Rygiel (Hg.): *(En)Gendering the War on Terror. War Stories and Camouflaged Politics*, Hampshire/Burlington, 51–71.
- Hyndman, Jennifer (2003). Beyond Either/Or. A Feminist Analysis of September 11th. <http://www.acme-journal.org/volume2-1.htm>.
- International Feminist Journal of Politics* (2006). Special Issue: Feminist International Relations in the Age of the War on Terror: Ideologies, Religions and Conflict, 8(1).
- Klingebiel, Ruth/Shalini Randeria (Hg.) (2000). *Globalisierung aus Frauensicht. Bilanzen und Visionen*, Bonn.
- Klinger, Cornelia/Gudrun-Axeli Knapp (2005). Achsen der Ungleichheit – Achsen der Differenz, in: *Transit*, 29, http://www.iwm.at/index.php?option=com_content&task=view&id=232&Itemid=230.

- Klinger, Cornelia/Gudrun-Axeli Knapp/Birgit Sauer (Hg.) (2007). Achsen der Ungleichheit. Zum Verhältnis von Klasse, Geschlecht und Ethnizität, Frankfurt/New York.
- Knapp, Gudrun-Axeli/Angelika Wetterer (Hg.) (2003). Achsen der Differenz. Gesellschaftstheorie und feministische Kritik II, Münster.
- Krause, Ellen (2003). Einführung in die politikwissenschaftliche Geschlechterforschung, Opladen.
- Kreisky, Eva (1994). Aspekte der Dialektik von Politik und Geschlecht. in: Erna Appelt/Gerda Neyer (Hg.): Feministische Politikwissenschaft, Wien, 13–35.
- Kreisky, Eva (1995). Der Staat ohne Geschlecht? Ansätze einer feministischen Staatskritik und feministischer Staatserklärung, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.): Feministische Standpunkte in der Politikwissenschaft. Eine Einführung, Frankfurt/New York, 203–226.
- Kreisky, Eva (1997). Diskreter Maskulinismus. Über geschlechtsneutralen Schein politischer Idole, politischer Ideale und politischer Institutionen, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.): Das geheime Glossar der Politikwissenschaft, Frankfurt/New York, 161–213.
- Locher-Dodge, Birgit (1997). Internationale Politik – geschlechtsneutrale Paradigmen?, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.): Politische Vierteljahresschrift (Geschlechterverhältnisse im Kontext Politischer Transformation), 38 (Sonderheft 28), 425–449.
- Locher, Birgit (2002). Internationale Normen und regionaler Policy-Wandel: Frauenhandel in der Europäischen Union, in: WeltTrends, 36, 59–80.
- Moon, Katherine H. S. (1997). Sex Among Allies. Military Prostitution in U.S.-Korea Relations, New York.
- Neissl, Julia/Kirstin Eckstein/Silvia Arzt/Elisabeth Anker (2003). Männerkrieg und Frauenfrieden. Geschlechterdimensionen in kriegesischen Konflikten, Wien.
- Ness, Cindy (Ed.) (2005). Special Issue: Women and Terrorism, Studies in Conflict and Terrorism, 28(5).
- Neuhold, Brita (1994). Wir wollen mitentscheiden! Empowerment von Frauen in der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit, Wien.
- Neuhold, Brita (1995): Von „Equal Rights“ zu „Gender Justice“. Der mühsame Weg der Vereinten Nationen zum „Empowerment“ von Frauen, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 24(4), 377–397.
- Neuhold, Brita/Renate Pirstner/Silvia Ulrich (2003). Menschenrechte – Frauenrechte. Internationale, europarechtliche und innerstaatliche Dimensionen, Wien.
- Pape, Robert A. (2005). Dying to Win. The Strategic Logic of Suicide Terrorism, New York.
- Peterson, V. Spike (1992). Security and Sovereign States. What is at Stake in Taking Feminism Seriously?, in: Spike V. Peterson (Ed.): Gendered States: Feminist (Re)Visions of International Relations Theory, Boulder, 31–64.
- Peterson, V. Spike (2003). A Critical Rewriting of Global Political Economy. Integrating Reproductive, Productive and Virtual Economies, London/New York.
- Pettmann, Jan Jindy (1996). Worlding Women, London.
- Philipose, Liz (2007). The Politics of Pain and the End of Empire, in: International Feminist Journal of Politics, 9(1), 60–81.
- Puar, Jasbir K. (2005). Queer Times, Queer Assemblages, in: Social Text, 23(3–4), 122–139.
- Puar, Jasbir K. (2007). Terrorist Assemblages. Homonationalism in Queer Times, Durham, London.
- Purkharther, Petra (2004). Geschlechterverhältnisse zwischen Krieg und Frieden: post-conflict settings und die Peacebuilding-Arbeit der Vereinten Nationen, in: Journal für Entwicklungspolitik, XX(2), 6–31.
- Purkharther, Petra (2008). Vergleichsstudie zu Gender und bewaffneten Konflikten, Wien, http://dp.videc.org/fileadmin/Bibliothek/DP/pdfs/G_K/vergleichsstudie260208.pdf.
- Reimann, Cordula (2002). Engendering the Field of Conflict Management. Why Gender Does Not Matter! Thoughts from a Theoretical Perspective, in: Marianne Braig/Sonja Woelte (Hg.): Common Ground or Mutual Exclusion? London/New York Books, 99–128.
- Richter-Montpetit, Melanie (2007). Empire, Desire and Violence. A Queer Transnational Feminist Reading of the Prisoner ‚Abuse‘ in Abu Ghraib and the Question of ‚Gender Equality‘, in: International Feminist Journal of Politics, 9(1), 38–59.
- Rohr, Elisabeth/Ulrike Wagner-Rau/Mechthild M. Jansen (2007). Die halbierte Emanzipation. Fundamentalismus und Geschlecht, Königstein/Taunus.
- Rosenberger, Sieglinde (1998). Internationale Politik und Geschlecht. Feministische Kritik politikwissenschaftlichen Denkens, in: Eva Kreisky/Birgit Sauer (Hg.): Geschlecht und Eigensinn, Feministische Kritik in der Politikwissenschaft, Wien, 168–179.
- Ruppert, Uta (Hg.) (1998). Lokal bewegen – global verhandeln. Internationale Politik und Geschlecht, Frankfurt/New York.
- Ruppert, Uta (2001). Von Frauenbewegungen zu Frauenorganisationen, von Empowerment zu FrauenMenschenrechten. Über das Globalwerden internationaler Frauenbewegungspolitik, in: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft, 30(2), 203–219.

- Sauer, Birgit (2000). „Trouble in Politics“. Ein Überblick über politikwissenschaftliche Geschlechterforschung, in: Mechthild Oechsle/Karin Wetterau (Hg.): Politische Bildung und Geschlechterverhältnis, Opladen, 123–150.
- Sauer, Birgit (2001). Die Asche des Souveräns. Staat und Demokratie in der Geschlechterdebatte, Frankfurt/New York.
- Seifert, Ruth/Christine Eifler/Heinrich-Böll-Stiftung (Hg.) (2003). Gender und Militär, Königstein/Taunus.
- Sharoni, Simona (1995). Gender and The Israeli-Palestinian Conflict. The Politics of Women's Resistance, Syracuse.
- Sjoberg, Laura/Caron E. Gentry (2007). Mothers, Monsters, Whores. Women's Violence in Global Politics, London/New York.
- Sjoberg, Laura (2007). Agency, Militarized Femininity and Enemy Others: Observations from the War in Iraq, in: International Feminist Journal of Politics, 9(1), 82–101.
- Stiglmayr, Alexandra (Hg.) (1993). Massenvergewaltigung. Krieg gegen die Frauen, Freiburg.
- Sylvester, Christine (1994). Feminist Theory and International Relations in a Postmodern Era, Cambridge.
- Thobani, Sunera (2007). White wars. Western feminisms and the 'War on Terror', in: Feminist Theory, 8(2), 169–185.
- Tickner, J. Ann (1992). Gender in International Relations. Feminist Perspectives on Achieving Global Security, New York.
- Tickner, J. Ann (2001). Gendering World Politics. Issues and Approaches in the Post-Cold War Era, New York.
- True, Jacqui (1996). Feminism, in: Scott Burchill/Andrew Linklater (Hg.): Theories of International Relations, New York, 210–51.
- Walgenbach, Katharina/Gabriele Dietze/Antje Hornscheidt/Kerstin Palm (2007). Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität, Opladen/Farmington Hills.
- Wasmuth, Ulrike (Hg.) (1992). Ist Wissen Macht? Zur aktuellen Funktion von Friedensforschung, Baden-Baden.
- Werlhof, Claudia von/Maria Mies/Veronika Bennholdt-Thomsen (1988). Frauen die letzte Kolonie, Reinbek bei Hamburg.
- Whitworth, Sandra (1994). Feminism and International Relations. Towards a Political Economy of Gender in Interstate and Non-Governmental Institution, New York.
- Whitworth, Sandra (2004). Men, Militarism and UN Peacekeeping. A Gendered Analysis, Boulder/London.
- Wicherich, Christa (1998). Die globalisierte Frau. Berichte aus der Zukunft der Ungleichheit, Reinbek bei Hamburg.
- Wisotzki, Simone (2004). Engendering Security Discourses in IR. Theoretical Insights and Practical Implications, in: Arbeitspapiere des OIIP, 47, 31–49.
- Wisotzki, Simone (2008). Geschlechterperspektiven für die Friedens- und Konfliktforschung. Vortragsmanuskript, Konferenz der Arbeitsgemeinschaft Friedens- und Konfliktforschung, Leipzig.
- Žarkov, Dubravka (2007). The body of war. Media, ethnicity, and gender in the break-up of Yugoslavia, Durham/London.

AUTORINNEN

Claudia BRUNNER, Mag.^a phil. (Universität Wien), Promovendin und Stipendiatin der Deutschen Forschungsgemeinschaft im Graduiertenkolleg „Geschlecht als Wissenskategorie“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrbeauftragte am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

Kontaktadresse: Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien, Hausvogteiplatz 5–7, D-10117 Berlin,
E-mail: claudia.brunner@univie.ac.at

Maya EICHLER, Mag.^a phil. (Universität Wien), M.A. (York University), Promovendin im Department of Political Science an der York University (Toronto), Researcher am York Centre for International and Security Studies.

Kontaktadresse: York Centre for International and Security Studies, York University, 4700 Keele Street, Toronto, Ontario M3J 1P3, Kanada,
E-mail: eichler@yorku.ca

Petra PURKARTHOFFER, Dr.ⁱⁿ phil. (Universität Wien), Universitätsassistentin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Wien.

Kontaktadresse: Institut für Politikwissenschaft, Universitätsstr. 7, 2. Stock, 1010 Wien,
E-mail: petra.purkarthofer@univie.ac.at